

ERWIN STRANSKY. **Über konjugierte Empfindungen.** *Wien. klin. Rundschau* (24, 25 u. 26). 1901. 16 S.

Verf. hat an sich selbst und an einer Anzahl anderer Personen, besonders solchen, welche eine juckempfindliche Haut besitzen und zu urtikariellen Erkrankungen neigen, folgende Erscheinung beobachtet: Setzt man an der Körperhaut durch schräges Streichen mit stumpfer Kante oder abgestumpfter Spitze oder durch quirlendes Bohren mit einem ähnlichen Instrumente oder durch leichte Faradisation mittels Drahtelektroden Juckreize, so findet man bei manchen Menschen, daß sich die Juckempfindung von bestimmten Hautstellen aus auf andere Hautstellen projiziert, an diesen letzteren gleichzeitig wahrgenommen wird. Diese letzteren Hautstellen, die sich in der Skapularregion, an der Schulterhöhe, dem Oberarm, dem äußeren Gehörgang etc. finden, bezeichnet Verf. als Brennoflächen. Die Anzahl derselben war bei verschiedenen Personen und auch bei denselben unter verschiedenen Bedingungen verschieden. Bei manchen Menschen, besonders unmittelbar nach Ablauf einer floriden Urticaria zeigte sich Neigung zur Generalisation über mehrere Brennoflächen, während bei anderen Personen und zu anderen Zeiten nur ganz bestimmte Beziehungen zwischen zwei Hautgebieten vorlagen. Zur Hervorrufung der Erscheinung eignen sich besonders ganz bestimmte Hautgebiete, so z. B. die Interdigitalfalten, die Hohlhand, die Streckseite des Vorderarms etc.

Verf. bezeichnet die Erscheinung als konjugierte Empfindungen, indem er mit diesem Namen Empfindungen bezeichnen will, welche eine gleichartige Empfindung derselben Sinnessphäre begleiten, ihrer Lokalisation nach jedoch einem anderen, örtlich bestimmten Sinnesgebiete, als die gereizte Stelle angehören. Als Mitempfindungen will er sie nicht bezeichnen, weil dieser an sich weitere Begriff keinerlei Hinweis auf bestimmte lokale Beziehungen zwischen gereizter und sekundärempfindender Örtlichkeit enthält.

Eine ähnliche Beobachtung, allerdings auf dem Gebiete der Schmerzempfindung, hat bereits 1884, ohne daß Verf. bei seinen Untersuchungen davon Kenntnis hatte, KOWALEWSKY gemacht; seine Ergebnisse stimmen im allgemeinen mit denen des Verf. gut überein.

Zum Schluß geht Verf. auf die Theorie seiner Beobachtung ein; eine bestimmte Erklärung vermag er nicht zu geben und so bewegen sich seine Auseinandersetzungen auf ziemlich allgemeinem, und darum etwas nichtsagendem Boden. Er bespricht die verschiedenen Theorien der Juckempfindung und faßt dieselbe als eine spezifische Qualität des Hautsinnes auf; sie steht jedoch den Gemeinempfindungen verhältnismäßig nahe und zeigt wie diese (vielleicht einem ziemlich hohen phylogenetischen Alter entsprechend) eine starke Neigung zur Generalisation, die sich in geringerem Maße eben in der Erscheinung der Konjugation äußert. KRAMER (Breslau).

ERWIN STRANSKY. **Zur Pathologie des Schmerzsinnes.** *Monatsschr. f. Psych. u. Neurol.* 12 (6), 531—535. 1902.

Verf. beschreibt einen Fall von vollständigem Fehlen des Schmerzgefühls. Es handelte sich um einen erblich neuropathisch belasteten Mann, der selbst niemals Störungen von seiten des Nervensystems gezeigt hatte und auch

objektiv mit Ausnahme des Sensibilitätsdefektes keinen abnormen Befund aufwies. Schon von Kindheit an war es ihm aufgefallen, daß er weder bei Züchtigungen noch bei Verletzungen irgendwelchen Schmerz empfand. Einen nicht unbedeutenden chirurgischen Eingriff (Spaltung einer Phlegmone mit Kauterisation) ertrug er ohne jede Schmerzausßerung. Durch das Interesse der behandelnden Ärzte wurde er veranlaßt, aus seinem Defekt Kapital zu schlagen und tritt seitdem als Glas- und Feuerfresser auf. Die Verschorfungen und Verletzungen, die er sich dabei zuzieht, verursachen ihm keinerlei Schmerz, und heilen stets gut; trophische Störungen sind nie zu beobachten. Bei der Untersuchung zeigen sich alle anderen Sensibilitätsqualitäten vollkommen normal. Durch Nadelstiche ist es nicht möglich eine Schmerzempfindung hervorzurufen; erst bei Applizierung sehr starker faradischer Ströme lassen sich Schmerzpunkte nachweisen; aber selbst bei Anwendung allerstärkster Ströme, deren Wirkung der Gesunde nicht eine Sekunde aushält, bleiben Stellen übrig, an denen sich auf Ausdehnung von einigen Kubikzentimetern nicht ein Schmerzpunkt nachweisen läßt und eine minutenlange Applizierung des Stromes ruhig ertragen wird. Diese Bezirke sind auf beiden Körperhälften nahezu symmetrisch angeordnet.

Was die Auffassung des Falles anbelangt, so kann eine organische Erkrankung des Nervensystems, wie etwa Syringomyelie, ohne weiteres ausgeschlossen werden; ebenso ist für Hysterie kein Anhaltspunkt vorhanden, und auch das Bestehen der Störung von Jugend an spricht gegen diese Annahme. Verf. meint, daß es sich um eine von Geburt an mangelhafte Anlage der schmerzempfindenden nervösen Apparate handelt, deren relative Selbständigkeit ja aus anderen Erfahrungen, besonders auch aus den Untersuchungen von v. FREY bekannt ist. Eine angeborene Herabsetzung der Schmerzempfindung ist auch sonst schon bei Degenerierten beobachtet worden und Verf. meint, daß es sich auch im vorliegenden Falle um einen Degenerierten handelt. Hierauf deute auch die Tatsache hin, daß er seine Abnormität als Erwerbszweig benutze. KRAMER (Breslau).

J. F. MESSENGER. *Perception of Number through Touch. Psychol. Rev., Mon. Sup. 4; Harvard Psych. Studies 1, 123—144. 1903.*

Verf. fand, daß zwei Berührungspunkte auf verschiedenen Fingern derselben oder auch verschiedener Hände leichter als zwei Punkte beurteilt werden, wenn die Finger so weit wie möglich voneinander getrennt sind; daß dagegen die Empfindung häufiger als eine einzige Berührung beurteilt wird, wenn die Finger enge zusammen liegen. D. h. wenn wir Grund haben an die Existenz eines einzigen Objekts zu glauben, so neigen wir zu dem Urteil „ein Punkt“; wenn wir Grund haben an die Existenz zweier Objekte zu glauben, so urteilen wir „zwei Punkte“. Hiermit stimmt überein, daß mehrere Versuchspersonen erklärten, in gewissen Fällen die Neigung zu fühlen, weder „ein Punkt“ noch „zwei Punkte“ zu urteilen, sondern etwa „anderthalb“, weil dies zwischen 1 und 2 gelegen ist, obwohl sie sich bewußt waren, daß das Urteil „anderthalb Punkte“ objektiv sinnlos ist. Verf. machte dann folgenden interessanten Versuch. Er berührte eine Versuchsperson mit zwei Punkten, die hinreichend weit voneinander entfernt waren, um deutlich als zwei wahrgenommen zu werden. Dann be-